

# Absurde Pointen in der Rumpelkammer

„Alles muss raus“ überzeugt in der Leipziger Funzel

Wenn auf einer ostdeutschen Kabarettbühne die Kulisse einer Rumpelkammer aufgebaut ist, kann man getrost ein Vermögen darauf wetten, dass unmittelbar mit Beginn des Programms Tschai-kowskis „Tanz der Zuckerfee“ klimpern wird. Schließlich schlich Willi Schwabe im DDR-Fernsehen derartig oft zu dieser Melodie in seine Rumpelkammer, dass der Ossi bei Tschai-kowskis Musik eher den bräsigen TV-Nostalgieonkel als hübsch trippelnde Balletttänzerinnen vor Augen haben dürfte.

„Alles muss raus“ heißt das neue Funzel-Programm, das am Freitag vor ausverkauftem Saal Premiere hatte und genau so beginnt: Mit Assoziationen des kurz Gedachten samt dünnem Sprachwitz („Ossi, Wessi, Messie“). Zum Piano-Spiel Helge Nitzschkes erscheinen Thorsten Wolf, Katherina Brey, Bernd Herold und Sabine Kühne-Londa mit Funzeln in der „Funzel“-Rumpelkammer, die es zu entrümpeln gilt vom Polit-Plunder der letzten Jahre – und kommen erst mal mit Sprüchen daher, die so angestaubt sind wie die Devotionalien um sie her.

Doch das ändert sich bald. Denn tatsächlich: Dieses Programm gewinnt spielerisch an Dynamik und setzt zunehmend gute Pointen zwischen ganz gemütlich, wirklich böse und gar mal absurd. Regisseur Peter Tepper verfügte die von einer Heerschar an Autoren verfassten Nummern zu einem dramaturgisch straffen Reigen. Was Durchhänger nicht ausschließt, aber ignorierbar macht.

Auch weil hier ein einfaches Theatergesetz funktioniert: Das Gelungene muss so gut sein, dass man darüber nach der Show das Misslungene vergessen hat. Und so bleibt bezüglich „Alles muss raus“ ein hinreißendes Solo Sabine Kühne-Londas als Charity-Lady in Erinnerung. Eine Nummer, die wirklich ätzt

(„Promis gegen Hunger – ach, was haben wir gefeiert“) und in der Londa mit lustvoller Süffisanz ihre Figur demontiert.

Ein Highlight auch jener Part, in dem ein zwar im Rollstuhl sitzender, aber ansonsten recht fideler Führer ein Interview gibt. Schließlich bekam der Mann eben den Bambi (den er Bruno Ganz widmete), die ARD plant mit ihm eine Telenovela und mitzuteilen hat er auch immer noch was, der alte Knabe: „Da kommen diese Spinner und leugnen den Holocaust – das kränkt mich.“

Eine grotesk greinende Gruselnummer, in der Londa die Journalistin à la Eva Hermann gibt, der Thorsten Wolf als freundlicher Pensionär gegenüber sitzt („Nennen Sie mich einfach Herr Hitler“) und die sich für Kabarett etwas seltenes leistet – ein Abheben ins Absurde. Und somit in jene Sphären, in denen ja auch die Politik nicht gerade selten anzutreffen ist.

*Steffen Georgi*



Foto: André Kempner

Dramaturgisch straffer Reigen: Katherina Brey und Thorsten Wolf in Aktion.